

EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

PRAXISBAUSTEIN

zum theologischen Impulspapier
der Evangelischen Kirche im Rheinland

Thema: Konfirmandenarbeit

„Ich bin
vergnügt,
erlöst,
befreit.“

Reformation.
Im Rheinland.
Seit 1517.

Praxisbaustein zum theologischen Impulspapier der Evangelischen Kirche im Rheinland

Thema: Konfirmandenarbeit

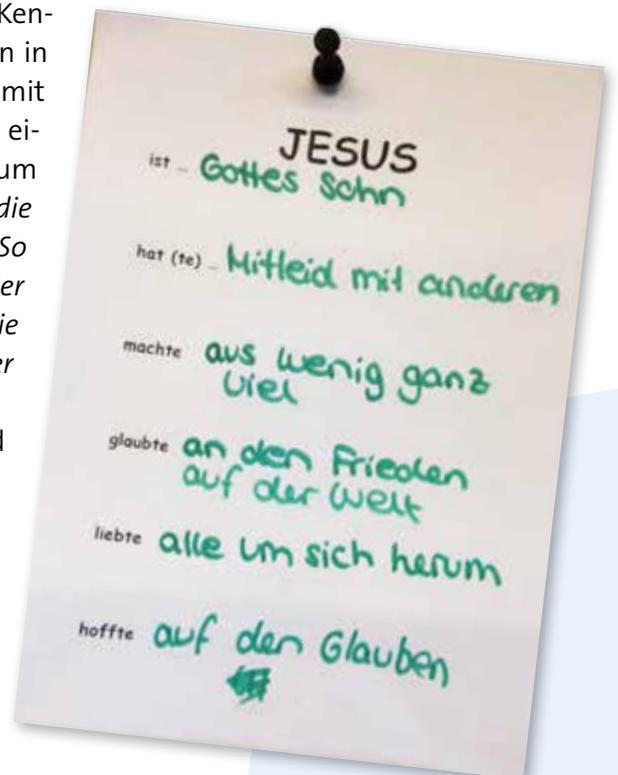
Idee

Der rheinische Impuls zum Reformationsjubiläum entfaltet theologisch die vier Soli, mit denen die reformatorische Erkenntnis gebündelt werden kann. Für eine vergnügt, erlöst, befreite rheinische Konfirmandenarbeit im Jahr 2017 wird diese Fokussierung aufgenommen und hier in vier voneinander unabhängigen pädagogischen Bausteinen skizzenhaft entfaltet.

Jesus Christus ... Gott will bei mir wohnen“ und „Ich kann mich und andere neu entdecken“ – Wie geht das?

In der ersten Zeit, nach den ersten Wochen des Kennenlernens, kann die Gruppe gestärkt werden durch ein Kennenlernen von Jesus und einen Blick auf die Einzelnen in der Gruppe. Dies geht über ein Spiel: Alle kleben sich mit Kreppband eine Pappe an den Rücken und jede(r) hat einen Stift in der Hand. Während sich alle durch den Raum bewegen, ist die Aufgabe: „Schreibt jeder oder jedem, die oder den ihr trifft, eine Eigenschaft auf den Rücken. So wie ihr die oder den anderen kennt, was ihr von ihr oder ihm wisst. Schreibt bitte positive, schöne Dinge über die andere oder den anderen auf. Zum Beispiel, ob sie oder er lustig, verlässlich, pünktlich oder hilfsbereit ist.“

Anschließend setzen sich alle in einen Stuhlkreis und jede(r) schaut sich sein eigenes Blatt, seine Charakteristik, an. Zwei Stichworte soll jede(r) einkreisen: Einerseits, wo sie oder er zustimmt, so wie sie oder er sich selbst auch sieht, und andererseits, wo sie oder er irritiert ist, was ihm neu ist. Dann gibt es eine Runde und jede(r) darf das erste Stichwort sagen, so wie sie oder er ist und dann fragen, warum das andere Stichwort – wie sie oder er sich noch nicht gesehen hat – aufgeschrieben wurde.



Zur Vertiefung werden dann nach einem Lied Zweierpaare eingeteilt, und diese erhalten ein Blatt mit Satzanfängen zu Jesus.

Auf allen Blättern stehen die gleichen Satzanfänge untereinander:

Jesus hoffte ... glaubte ... fürchtete ... dachte ... wollte ... liebte ... ärgerte ... , wünschte sich ... Nun werden die Zweiertteams gebeten: *„Eben in dem Spiel haben wir Neues an uns entdeckt, gemerkt, was wir voneinander wissen. Nun geht es um eine andere Person, um Jesus. Ergänzt bitte zu zweit die Sätze und schreibt auf, was euch zu Jesus einfällt.“* Anschließend wird im Kreis immer ein Satz reihum gelesen und ergänzt.

Am Ende der Einheit kann ein Gespräch stehen, was interessant war, über sich oder über Jesus neu zu hören. Oder ein abschließender Gedanke oder ein Gebet:

„Guter Gott, in Jesus bist du zu uns in die Welt gekommen. Neue Seiten können wir an dir entdecken: Du bist bei uns Menschen und begleitest uns, hoffst und lebst mit uns. Neue Seiten können wir auch an uns entdecken. Hilf uns, als Gruppe füreinander da zu sein und miteinander mehr über dich zu erfahren. Amen.“

Theologischer Horizont: Die hier skizzierten Methoden gründen theologisch in dem Ansatz Bonhoeffers, dass Christus in der Gemeinde und der Gruppe existent ist, und im Gedanken Emanuel Levinas, dass Gott uns im Anderen begegnet.

Pädagogische Weiterarbeit: Um das Thema weiter zu vertiefen, bietet sich ein Baustein aus dem Heft KU-Praxis Nr.: 59, Freundschaft, 2014 an: Freundschaftsanfrage von Jesus, S. 39 ff.

„Gnade ... kommt mir entgegen“ und „Ich bedeute ihm viel, er richtet mich auf“ – Wie geht das?

Vor allem im Segen und seiner persönlichen Begleitung wird deutlich, dass ich Gott viel bedeute. „In der Gnade zu leben“ bedeutet, in Gottes Begleitung zu leben.

In der Mitte des Stuhlkreises liegt eine aus einem rund 16 Meter langen Seil gelegte Spirale. In der Mitte ein Tuch mit einer Kerze. Von da aus bis nach außen zum Ende des Seils sind kleine weiße Zettel mit Ziffern von 1 bis 14 angeordnet. Die Jugendlichen werden nach ihren Ideen gefragt, was dies bedeuten kann. Vielleicht kommen sie auf die Jahre, die die Zahlen verdeutlichen sollen. Nun sollen sie auf je drei



rote Zettel traurige/schlechte und auf drei grüne Zettel frohe/gute Erinnerungen aus ihrem Leben schreiben und zu den Jahren legen. Dieser Schritt sollte behutsam moderiert werden. Es kann auch die Möglichkeit geben, Karten verdeckt abzulegen, die auch verdeckt bleiben. Anschließend stellt der Unterrichtende die abgelegten Karten vor, und das Gesamtbild wird wahrgenommen. Nach einem Lied wird zur Kerze eine Schale mit Wasser gestellt und Papierstreifen mit den Worten „Jesus spricht: Ich bin bei euch alle Tage“ werden auf das Tuch gelegt.

Anschließend ein Impuls: „Das ist eine tolle Zusage, die uns Gott da am Anfang unseres Lebens bei der Taufe gibt: Er ist immer bei uns. Kaum zu glauben. Was meint ihr: Wo konntet ihr merken oder entdecken, dass Gott bei euch war? Stellt bitte jede(r) drei Teelichter auf die Erinnerungen, wo ihr denkt, dass Gott mit euch war.“ In einem Gespräch können die Wahrnehmungen, Fragen und Erkenntnisse reflektiert werden, dass Gott eben in jeder Situation unseres Lebens bei uns ist. Anschließend wird ans Ende des Seils ein Schild mit dem Datum und dem Stichwort „Unsere Konfirmation“ gelegt. Ein weiteres circa zwei Meter langes Seilstück wird angeknüpft. **Dazu ein weiterer Impuls:** „Was hat die Konfirmation nun mit der Taufe zu tun?“ Das kann besprochen oder auf Karten notiert und abgelegt werden. Hier sollte das Gespräch auf die Aussage zugespitzt oder als Impuls eingebracht werden, dass Gott uns erneut sagt: „Ich begleite dich.“ Und dass wir in der Konfirmation dazu Ja sagen. Schließlich zeichnen alle ihre Fußumrisse auf einzelne Blätter, schreiben in Einzelarbeit dort hinein, wo sie sich in den nächsten Jahren Gottes Begleitung wünschen und besprechen das in Zweiergruppen. Die jeweilige Partnerin oder der jeweilige Partner schreibt dem anderen einen kurzen Brief, darüber, was sie oder er ihr oder ihm wünscht – als Art Gebet.

Theologischer Horizont: In den letzten Jahren wird auf verschiedenen Feldern von Seelsorge bis Pädagogik über eine Theologie des Segens diskutiert. Ziel dieser Skizze ist hier, einen solchen Ansatz über das Sakrament der Taufe und über die Konfirmation sichtbar werden zu lassen. Wobei mit der Konfirmation und der Zulassung zum Abendmahl auch das zweite Sakrament mit in den Blick rückt.

Pädagogische Weiterarbeit: Methodisch kann im letzten Teil bei den Gedanken über die Zukunft und den gegenseitigen Briefen auch an das Aussuchen der Konfirmationsprüche angeknüpft werden, von denen eine Auswahl auf Zetteln in der Mitte liegen kann.

„Glaube ... tut mir gut“ und „Gott schenkt meinem Herzen Heimat. Ich finde Frieden. Das macht mich frei.“ – Wie geht das?

In Andachten und Bausteinen geht es oft um die persönliche Befreiung und Freiheit für die oder den Einzelnen. Das ist wichtig. Hier aber wird nun der Blick auf Freiheit für andere, eine Gemeinde und einen Stadtteil gerichtet. Dieser ganzheitliche Ansatz geht davon aus, dass Freiheit auch den Ort und die Menschen um mich herum brauchen. Die Idee ist, dass Freiheit mit dem Gebet beginnt, und dass wir im Glauben beten können und sollen. Wir brechen dazu auf mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, verlassen den Unterrichts-

raum, die Kirche, das Bekannte, und machen uns auf in die Stadt. Wir machen einen Welt-Gebets-Veränderungs-Spaziergang durch unsere Straßen. Wir bilden Zweierteams. Jedes Team bekommt ein Klemmbrett und einen Stift, eine Kopie mit den Stichworten:

Teamname ... Straße ... Was habe ich gesehen? ... Was wünsche ich diesem Ort, den Menschen hier? ... Ein kurzes Gebet ... Und dann geht die Gesamtgruppe los.

Die Teams dürfen entscheiden, wann sie Halt machen und den anderen erklären, was sie sehen. Mit Handys können Fotos gemacht und die Kopien ausgefüllt werden. Bilder und Gebete können nach dem Spaziergang an einer großen Wandkarte angebracht und gesprochen werden. Vielleicht entsteht ein Gottesdienst oder eine Ausstellung. Vielleicht entscheidet sich die Gruppe, für einen Ort oder zwei Orte einen Unterstützerbrief zu schreiben oder ein Hilfsprojekt zu entwickeln. So wirken Glaube, Gebet, Veränderung, Heimat.

Theologischer Horizont: Der hier skizzierte Ansatz gründet auf einer Verbindung von persönlicher Freiheit und einem diakonischen Handeln in missionarischer Perspektive. Er geht nach Bonhoeffer davon aus, dass Kirche eine Kirche für andere sein soll.

Pädagogische Vertiefung: Wer den Aspekt der persönlichen Freiheit verstärken will, findet eine gute Möglichkeit im Baustein zum Abendmahl in KU-Praxis Nr. 27, Zum Abendmahl geladen, 1990, „... bezahlt im Tod das Lösegeld“, S. 57 ff.

„Die Bibel ... sagt mir was“ und „gibt mir Orientierung und Freiheit“ – Wie geht das?

Hier geht es im Kern darum, die Bibel immer wieder ins Gespräch zu bringen, weil sie Orientierung bietet. Ein Spiel ist eine gute Methode dafür: Der Bibellesebund hat ein Kartenspiel herausgegeben, um mit Jugendlichen einen biblischen Text zu entdecken: Slant. Wenn die Gruppe zu groß ist, kann es statt mit Einzelspielern in Teams von 2 bis 4 Personen gespielt werden. Zu bestellen ist es unter: www.bibellesebund.de.

Eine andere Idee kommt von einer Gemeindepädagogin aus Köln-Mülheim: Im Stuhlkreis schreiben drei Jugendliche mit schöner Schrift auf Karten alles auf, was die anderen an Ideen haben, zu dem, was nicht gegenständlich, aber doch irgendwie da ist, zum Beispiel Neid, Freundschaft, Ärger, Freude, Sympathie, Geduld. Hier kann man auch schon einige Karten mit Begriffen vorbereiten, falls man der Gruppe weniger zutraut. Die Karten mit den Begriffen liegen in der Mitte des Stuhlkreises.

Dann erhält jede(r) ein Blatt mit dem gleichen biblischen Text, der entdeckt werden soll. Einmal wird der Text gemeinsam gelesen. Jede(r) sucht sich nun still zwei von den Begriffen in der Mitte aus, die sie oder er im Text zwischen den Zeilen entdeckt. Und dann wird in Zweierteams „Ich sehe was, was du nicht siehst“ gespielt. Man nennt der oder dem anderen seinen Begriff und der oder die muss raten, wo man dies zwischen den Zeilen im Text entdeckt hat. Dann ist der oder die andere dran. Dabei entstehen interessante Gespräche.

In der zweiten Phase soll sich nun jeder einen Begriff merken, den sie oder er am interessantesten fand, und es wird Knetmasse in die Mitte gestellt. Impuls: „Bisher war es für einige sicher schon ungewohnt, ‚Ich sehe was, was du nicht siehst‘ mit einem Bibeltext zu spielen, aber jetzt wird es noch interessanter und zuerst wohl merkwürdiger: Wir werden jetzt das Unsichtbare sichtbar machen. Eure Aufgabe ist nun, den Begriff, für den ihr euch entschieden habt, mit Knetmasse sichtbar zu machen.“ Am Ende stellt jede(r) seine kleine Skulptur auf sein Textblatt, der Text wird noch einmal gelesen und jede(r) meldet sich bei der Stelle, an der ihr oder sein Begriff vorkommt.



Theologischer Horizont: Dass die Bibel Grundlage unseres Glaubens ist, ist ein so grundlegendes protestantisches Axiom, dass es in allen methodischen Ansätzen hierzu nur um das Element des überraschend Neuen gehen kann und um ungewohnte Herangehensweisen, die einen Kontakt zur Begegnung mit biblischen Texten erneut ermöglichen.

Pädagogische Vertiefung: Wenn man die Skulpturen noch fotografiert, kann dazu auch eine Powerpoint-Präsentation für einen Gottesdienst entstehen oder eine Ausstellung im Gemeindehaus.

Text:

Kai Steffen

Pädagogisch-Theologisches Institut
der Evangelischen Kirche im Rheinland
Arbeitsbereich Konfirmandenarbeit

Mandelbaumweg 2
53177 Bonn (Bad Godesberg)
www.pti-bonn.de
Telefon: 0228-9523-110
steffen.pti@hdb.ekir.de